

Editorial

Suchtmedizin im neuen Jahrtausend: Quo vadis?

Hinderk M. Emrich

Korrespondenzadresse: Prof. Dr. Dr. Hinderk M. Emrich, Abt. Klinische Psychiatrie und Psychotherapie, Medizinische Hochschule Hannover, Carl-Neuberg-Str. 1, D-30625 Hannover; e-mail: emrich.hinderk@mh-hannover.de

Eingebunden in die Expo 2000 in Hannover fand in der Zeit vom 21. Juli bis 20. August der Kongress "Medicine Meets Millenium" statt. Ziel war es, Themen aus Medizin und Gesundheit fachübergreifend zu behandeln und dabei den Stand des Wissens aus naturwissenschaftlicher aber auch wirtschaftlicher, ethischer und gesellschaftspolitischer Sicht darzustellen. Da Sucht- und Abhängigkeitserkrankungen zu den herausragenden Problemen des neuen Jahrtausends gehören, schien es geboten, diesem Problembereich einen ganzen Kongresstag zu widmen. Menschen können von Drogen, Genußmitteln oder Medikamenten in einer so massiven Weise abhängig werden, dass das gesamte Leben, die Biografie, die Persönlichkeit dabei vollständig zerstört wird. Dies ist in den westlichen Industrienationen zu einem inzwischen so bedeutenden Problem herangewachsen, dass man versucht ist, von einer Erkrankung unserer Gesellschaft zu sprechen.

Dabei hat diese Erkrankung nicht nur biologische und pharmakologische Wurzeln, die gewissermaßen als "empirische Bedingungen der Möglichkeit" des Auftretens dieser Phänomene erforscht und beschrieben und für biologisch-psychiatrische Therapieansätze herangezogen werden können – sie hat auch existentielle und damit philosophisch-psychologische und kognitiv-antrophologische Wurzeln, über die nachzudenken es sich lohnt. Ist dies nicht der Fall, werden Therapeuten stets gezwungen sein, letztlich immer nur an den Symptomen der Suchterkrankung herumzukurieren, nicht aber zu einem grundlegenden Verständnis vorzudringen, das vielleicht für mögliche – tiefer liegende Aspekte der Erkrankung berücksichtigende – Therapieformen notwendig ist.

Einnahme von Substanzen, die unser Befinden, unsere mentale Eigenschaften verändern, haben auch immer etwas mit den grundlegenden Problemen des Verhältnisses zwischen "Selbstma-

nipulation und Freiheit" zu tun. Wenn uns chemische Substanzen dermaßen beherrschen, dass wir uns ihnen trotz bester Vorsätze nicht entziehen können, scheint es, wie der Philosoph Rolf-Peter Horstmann ausführt, mit der Freiheit des Willens des Menschen nicht sehr weit her zu sein. Idealistisch gedachte Willensfreiheit des Menschen und Selbstmanipulation durch die willentlich erzeugte Veränderung durch Einnahme psychotroper Substanzen müssen nicht in jeder Hinsicht als Gegensätze gedacht werden, sondern können vielmehr als einander ergänzende Verhaltensstrategien interpretiert werden, die in ihrer Transparenz erst durch die moderne neurobiologische Forschung erkennbar geworden sind. Hieraus ergeben sich auch konkrete Ansätze zur Überwindung des derzeit schier unlösbar scheinenden Problems der Destruierung von Gesellschaft und kulturellem Leben durch Drogen.

In Deutschland gab und gibt es im Vergleich zu den USA ein beträchtliches Missverhältnis zwischen der nationalen Förderung und der Größe des gesellschaftlichen Problems. Aber es gibt auch erste Bestrebungen, den Suchtbereich stärker zu unterstützen. Dazu gehört die Einrichtung des ersten Lehrstuhls für Suchtforschung in Mannheim und Initiativen wie der Norddeutsche Suchtforschungsverbund, der zum Ziel hat, die Suchtforschung in vertikaler und horizontaler stärker zu vernetzen. Neben der molekularbiologischen/neurobiologischen Grundlagenforschung, die besonders gefördert werden sollte, um international nicht den Anschluss an zukunftssträchtige Gebiete zu verlieren, darf nicht übersehen werden, dass das Problem der Sucht multidimensional zu betrachten ist. Die Schnittstellen zwischen den biomedizinischen und den sozial-, verhaltens- und anthropologisch/philosophischen Fächern – auch im Hinblick auf versorgungsstrukturelle Dimensionen – dürfen nicht vernachlässigt werden.

Obwohl die Zeitschrift "Suchtmedizin in Forschung und Praxis" deutschsprachig ist, haben wir uns für das letzte Heft dieses Jahres entschlossen, ausgewählte Beiträge eines internationalen Kongresses "Medicine meets Millenium", der am 25.07.2000 im Rahmen der Weltausstellung in Hannover stattfand, zu veröffentlichen. Wir wollen die Zeitschrift damit auch für ausgewählte internationale Autoren öffnen und so internationalen Perspektiven einen Platz einräumen. Auch wenn englischsprachige Publikationen sicherlich die Ausnahme bleiben werden, freuen sich die Herausgeber über diesbezügliche Einsendungen und hoffen damit auch, das Interesse der Leser zu finden. Gerade für eine so junge Zeitschrift wie die Suchtmedizin muss gelten, dass wir engen Kontakt mit unseren Lesern suchen und uns deshalb über Rückmeldungen oder Leserbriefe freuen (am besten per e-mail: b.gall@ecomед.de).

Die "Suchtmedizin" hat ihr erstes "reguläres" Jahr, wie wir meinen, mit Erfolg hinter sich gebracht, was auch die erfreulicherweise ansteigende Anzahl von eingesandten Manuskripten belegt. Wir hoffen, dass unsere Abonnenten und Leser uns auch im nächsten Jahr die Treue halten werden. Unser Dank gilt allen Kollegen, die an der Zeitschrift mitgewirkt haben, sei es als Autoren, als Gutachter oder Ratgeber. Allen Mitarbeitern und Lesern wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches und erfolgreiches neues Jahr.

PD Dr. M. Soyka, Dr. M. Backmund